

# Neu-Bräunfelfer Zeitung.

Ein Organ der deutschen Bevölkerung von West-Texas.

Herausgegeben von Ferdinand Lindheimer.

Jahrgang 4.

Freitag, den 7. März 1856.

Nummer 15.

Die Neu-Bräunfelfer Zeitung erscheint jeden Freitag und kostet vierteljährlich \$1 jährlich \$3 in Vorausbezahlung. Anzeigen bis zu 10 Zeilen, einmal inserirt, kosten \$1, dieselben dreimal inserirt \$1.50, dieselben auf 4 Jahr \$4.50, auf 5 Jahr \$7.50, und auf 1 Jahr \$12. Anzeigen von mehr als 10 Zeilen im Verhältniß. Abonnenten auf das Blatt zahlen für Insertionen nur die Hälfte dieser Gebühren.

## Ein Apachenmärchen.

(Wiedererzählung von August Schott.)

### Vorbemerkung des Wiedererzählers.

Nachstehendes Märchen ward mir durch einen Freund, den merikanischen Genieoffizier General Luis Diaz in einem von ihm aufgefundenen spanischen Manuscripte mitgetheilt. Während derselbe bei den Arbeiten der Grenzcommission zwischen der Republik Mexiko und den Staaten von Nordamerika beauftragt war, hielt er sich in einem von ihm aufgefundenen spanischen Manuscripte mitgetheilt. Während derselbe bei den Arbeiten der Grenzcommission zwischen der Republik Mexiko und den Staaten von Nordamerika beauftragt war, hielt er sich in einem von ihm aufgefundenen spanischen Manuscripte mitgetheilt. Während derselbe bei den Arbeiten der Grenzcommission zwischen der Republik Mexiko und den Staaten von Nordamerika beauftragt war, hielt er sich in einem von ihm aufgefundenen spanischen Manuscripte mitgetheilt.

### Es war einmal ein Weib mit Namen Jotanaltefch.

Es war einmal ein Weib mit Namen Jotanaltefch (Maria sanctissima), die hatte einen Sohn, der hieß Tamli Nahi-ganeh. Da sie sich wieder und noch einen andern Sohn wünschte, so legte sie sich einmal hinaus, den Mund gen Himmel gerichtet und den Leib entblößt. Alsbald fing es an zu regnen, worauf sie empfing und nach drei Tagen einen Sohn gebar. Dieser erblickte unter einem Feuerbeude das Licht der Welt und sie hieß ihn Tuballischineh d. i. Jesu Christo. Am dem Tag seiner Geburt hielt sich eine große Schlange auf, welche alles fraß, dessen sie habhaft werden konnte. Diese ging aus und brachte der Mutter der beiden Söhne sie zu verschlingen, wenn sie ihr nicht den jüngeren Sohn zum Fraß lassen wollte. Hierauf ging Jotanaltefch hinaus und suchte den Blisstrahl auf. Diesem sagte sie, daß Tuballischineh sein Sohn sei, der aber leugnete es. Auf dieses hin verrieth wider manche Zeit, doch blieb das Weib auf ihrem Glauben. Einmal nun rief der Blisstrahl Tuballischineh zu sich und führte über dessen Kopf vier Streiche nach einander und als er sah, daß es ihm nichts machte, nahm er ihn in die Arme und erklärte ihn für seinen Sohn. Hierauf gab er ihm vier Pfeile, eine Lanze und eine Keule von Stroh, indem er ihm beehrte, daß er mit diesen Waffen die ganze Welt zerstören (betriegen) könne. Jotanaltefch wollte solches nicht glauben, weshalb der Blisstrahl gleich eine Probe machte, indem er schnell einen Pfeil über einen mächtigen Felsblock schickte, so daß derselbe alsbald in tausend Trümmer fiel. Auf dieses lud der junge Held seinen älteren Bruder Tamli Nahi-ganeh zu folgen ein, dieser aber meinte, daß solches nutzlos sein würde, da ja die Schlange doch alles Fleisch sich aneignen und verschlingen würde. Tuballischineh aber sagte, daß er hierüber keine Sorge haben sollte, indem er die Schlange tödten wollte. So gingen sie denn hinaus zum Jagen und Nahi-ganeh schloß einen Hirschen, von dem sein jüngerer Bruder ein Stück essen wollte. Hierauf sah er durch das Gestrüch die Schlange kommen, welche das Fleisch zu freffen verlangte. Tuballischineh verweigerte es ihr, allein das Ungeheuer nahm es und legte die Stücke zusammen, sich selbst dazu haltend. Der Held aber nahm es alsbald wieder und legte es ins Feuer. Als die Schlange dies sah, ergrimmete sie und fragte ihn, was er sich denn zu vertiefen habe, daß er sich so thun benehme. Tuballischineh zeigte hierauf der Schlange die vier Adrinalen, welche die Schäfte seiner Pfeile bildeten, jene nahm aber nur dieselben, reichte sich damit böhmisch den After und ließ sie dann verächtlich weg. Jetzt fragte der Held die Schlange, was denn sie zu ihrer Vertheidigung befige, worauf diese ihm Pfeile schloß von der Stärke und Länge von riesigen Trümmern zeigte und ihm sagte, daß er

damit nicht zufrieden und behauptete, daß die Haare an diesem Orte zu grob und hart seien, wenn der Stier ihm erlauben würde, so möchte es lieber Haare von einem andern Theile seines Körpers nehmen. Als der Stier hiergegen nichts einzuwenden hatte, suchte das Mäuschen zum Schein herum, als ob es überall nach den weichsten Haaren sähe, allein es wußte wohl, was es bedurfte und so nahm es sich endlich jene, welche das Herz des mächtigen Ungeheuers bedeckten. Als es so die Haut von allen Haaren entblößt hatte, dankte es und ließ eilig zu Tuballischineh zurück und vertraute diesem alles an und machte ihm die verwundbare Stelle des Ungeheuers bekannt, indem es den Helden anwies, seine Pfeile so zu schießen, daß jede Spitze eine Unter die andere zu sitzen komme. Tuballischineh, welcher ein trefflicher Schütze war, that, wie ihm das Mäuschen gerathen. Als der Stier sich dergestalt betrogen und angegriffen sah, kam er in furchterliche Wuth und fing an mit Hörnern und Klauen die Erde aufzuwerfen und Tuballischineh zu verfolgen und es schloß nicht viel, so hätte er den Helden erreicht. Allein, die vier Pfeilspitzen durchs Herz, vermachte er sich nicht länger mehr auf den Beinen zu halten und stürzte sich zusammen, wobei ebenfalls der Erdball erschütterte wurde. Hierauf blickte sie dem Ungeheuer den Kopf ab und verbrannten dessen Haut und Eingeweide.

Tuballischineh fragte hierauf seinen Bruder wieder, ob er noch einen andern solchen Feind wisse. Nahi-ganeh antwortete, daß es noch einen mächtigen Adler gebe, der erscheinen würde, sobald sie Rauch machten. So schürten sie denn Feuer auf und alsbald erschien der Adler, nahm Tuballischineh in seine Fänge, hob sich mit ihm in die Lüfte und brachte ihn in sein Nest. Hier übergab er ihn der Adlerin und seinen Söhnen, damit sie ihn freffen sollten. Die aber riefen „Tschucht!“ womit sie in der Adlersprache fragen wollten, ob die Beute noch lebendig sei. Der alte Adler bedeutete hierauf den Jungen, daß das gebrachte Opfer verwundet sei wie immer, wenn er sie in solchem Zustande brachte. Darauf sog der alte Adler wieder fort, worauf Tuballischineh seine Arbeit schnell anfang. Er tödtete die Adlerin und die Jungen bis auf das Kleinste, welches er am Leben ließ, um ihn zu sagen, wie und wo er den alten Adler am besten tödten könnte. Nachdem er dessen Rath vernommen, machte er auch diesem kleinen Adler den Garaus. Als der Vater Adler wieder beiseite gelassen kam und sich aufsetzen wollte, warf er seine Lanze so, daß jener ebenfalls tödt niederstürzte.

Tuballischineh rief die Federn der todtten Adler aus und hieß dieselben sich in Spott verwandeln, und so wurden daraus Spottvögel, Zauben, Sperlinge u. a. mehr. Auf dieses wanderte er wieder hin, wo sich sein Bruder befand und fragte diese noch um einen andern Feind. Der sprach ihm von einer fast grenzenlosen Steppe, wo eine Antelope, der einzige lebende Feind von ihnen sich aufhalte. Tuballischineh ging deshalb und machte sich viele Jünder, worauf er ein Feuer anzündete. Als die Antelope den Rauch gewahrte, kam sie herbei, worauf der Held gleich einen Jünder auf mächtige Weite hinter sie schleuderte. Da eilte die Antelope davon, fand aber schon kein Gras mehr und kehrte darum wieder zurück. Jetzt warf Tuballischineh einen andern Jünder und schnell darauf noch mehrere andere, so daß die Antelope nichts mehr thun konnte, als hin und her zu jagen. Vom Feuer dicht umzingelt, rannnte sie sich bald so in Angst, daß sie kaum mehr weiter konnte und am Ende vor Müdigkeit zusammenbrach. Der Held, der sich in diesem dabei in niedrigem Gestrüch versteckt gehalten, warf jetzt seine Lanze und tödtete die Antelope ohne Mühe.

Wie nun Tuballischineh solches Alles vollbracht hatte, machte er sich Kleider, Feuerzeuge, Schwere und legte sie auf seine Seite, auf einen andern Ort aber legte er Bogen, Pfeile, Sattelszeug, Kleidungsstücke und Lanzen. Auf dieses erklärte Tuballischineh seinem ältern Bruder Nahi-ganeh, daß sie sich trennen müßten und daß er ihm diermit zwischen den beiden Häufen die Wahl lassen wolle. Nahi-ganeh weinte hierüber, denn es that ihm leid, sich von seinem Bruder zu trennen, zuletzt wählte er aber doch und nahm den Häufen mit Pfeilen und Bogen.

So hatten sich die Brüder getrennt. Es wardt'ndes nicht lange, so erschien Tuballischineh zu Pferde und griff seinen Bruder an, da er diesem aber nichts weiteres antworten konnte, so kehrte er wieder zurück und baute sich einen festen Platz, zu sagen ein Prestigio, wo er auch eine große Anzahl Pferde hielt.

Nach diesem Vorgang erging sich einmal Nahi-ganeh sehr traurig im Felde und begegnete da einem Scorpion. Diesem versprach er einen Theil des besagten Prestidios, wenn er ihn begleiten würde und dort die Pferde beste hauen zu führen. Nachdem der Scorpion sich hierzu entschlossen hatte, gingen sie beide und taubten alle Pferde Tuballischinehs, ohne aber auch nur einem der dort befindlichen Soldaten ein Haar zu krümmen. Tuballischineh selbst hatte sich nämlich vorher schnell auf ein Pferd geworfen und war davon geritten.

### Schuhe und Handschuhe.

Eine wahre Geschichte aus dem Leben.

In den jüngsten Tagen hat eine höchst anmutige Geschichte die fashionable Gesellschaft in B a d e n erheitert. Es liegt im Grunde wenig daran, ob die Heldin der Geschichte eine Französin oder eine Spanierin — eine Deutsche war sie bestimmt nicht — es genügt zu wissen, daß sie jung und hübsch ist. Diese Dame hat einen Gatten, und dieser beizere Unterhaltung betrogen kann. Das ist zwar sein gutes Recht, allein man wird sehen, wohn dieses Recht führt. Jüngst begegnete es seiner Frau, daß sie unter ihren eignen Schuhen ein Paar andere fand. Es waren welche Altaschuh. Gut, sagte sie, heute Abend ist Ball, ich will sie anziehen. Allein, als sie dieselben anlegen wollte, fiel sie dieselben zu klein. Mittlerweile erkundete der Herr Gemahl. — „Was sind denn dies für Schuhe?“ fragte sie ihn, indem sie dieselben von den Füßen schleppte. Der Gemahl schaut sie an und errotet. „Diese Schuhe,“ erwiderte er, „gehören ja Dir.“ — „Mit? Ich kann sie nicht anziehen, sieh einmal!“ — „Du bist in der letzten Zeit beleidigt geworden. Du

### Portugiesische Filibusterstreiche an der Westküste von Afrika.

Wenn Alles filibustert, warum sollte irgend Jemand nicht filibustern? England, Frankreich, Oestreich und Sardinen filibustern in Rußland und in der Türkei, und laden alle Welt ein, mit zu filibustern. Nebenbei wird in Indien, China und Japan dasselbe Spiel getrieben, und in A m e r i k a sich mit den Ver. St. um das Vorrecht dabei geirriten. In Afrika filibustern die Engländer im Süden, die Franzosen im Norden und Beide in der Mitte. Wer kann es demnach dem armen Portugal verdenken, das jedenfalls Afrika näher sieht als jene und die ältesten Filibusteransprüche darauf hat, wenn es auch in Afrika etwas mitfilibustert.

### Der Baltimore American vergleicht in einem längern Artikel, die diesjährige Criminal-Statistik der größern Städte der Union, mit der von früheren Jahren und findet eine unverhältnißmäßige Zunahme der Verbrechen. Zum Schluß sagt er, daß diese Zunahme um so unerklärlicher sei, da die „fremde Einwanderung“ im vergangenen Jahre sehr bedeutend abgenommen hätte.

### Wie die Republikaner im Congreß aussahen.

Das erfahren wir aus einer Washingtoner Correspondenz der N. Y. St. Zg., die folgende Pinselstriche gibt: „Ich will nur den Eindruck schildern, welchen die äußere Erscheinung einer bedeutenden Mehrzahl dieser „Republikaner“ auf den Besucher des Hauses notwendig machen muß. Die Persönlichkeit des Herrn Banks ist keineswegs einnehmend. Seine niedere durchsichtige Stirn, sein struppiges, mit Grau untermischtes Haar, seine kleinen finstern, feststehenden, grauen Augen, seine vielen, buschigen Lippen, kurz sein ganzes Aussehen zeigt zwar

### Das portugiesische Filibusterstreiche an der Westküste von Afrika.

Die portugiesische Regierung hat sich gegen alle alten Verträge mit England, die ja doch jetzt alle der Türkei hohn geben, wenn er es nicht schon früher gethan — des Gebiets von Ambriz an der Westküste von Afrika bemächtigt. Nach einem Vertrag von 1817 sollten die Portugiesen ihr Territorium nicht über den 5. und 18. Grad ausdehnen. Portugal aber protestirte damals und behauptete, daß auch die Küste zwischen dem 5. und 8. Grad noch ihm gehöre, weil es dieselbe entdeckte. Innerhalb dieses Streichs nun liegt Ambriz, wo von Engländern und Amerikanern viele Factorien angelegt worden, welche von Angola, dem portugiesischen Afrika, vielen Schaden thäten.

### Die Baltimore American vergleicht in einem längern Artikel, die diesjährige Criminal-Statistik der größern Städte der Union, mit der von früheren Jahren und findet eine unverhältnißmäßige Zunahme der Verbrechen. Zum Schluß sagt er, daß diese Zunahme um so unerklärlicher sei, da die „fremde Einwanderung“ im vergangenen Jahre sehr bedeutend abgenommen hätte.

### Wie die Republikaner im Congreß aussahen.

Das erfahren wir aus einer Washingtoner Correspondenz der N. Y. St. Zg., die folgende Pinselstriche gibt: „Ich will nur den Eindruck schildern, welchen die äußere Erscheinung einer bedeutenden Mehrzahl dieser „Republikaner“ auf den Besucher des Hauses notwendig machen muß. Die Persönlichkeit des Herrn Banks ist keineswegs einnehmend. Seine niedere durchsichtige Stirn, sein struppiges, mit Grau untermischtes Haar, seine kleinen finstern, feststehenden, grauen Augen, seine vielen, buschigen Lippen, kurz sein ganzes Aussehen zeigt zwar

### Die Baltimore American vergleicht in einem längern Artikel, die diesjährige Criminal-Statistik der größern Städte der Union, mit der von früheren Jahren und findet eine unverhältnißmäßige Zunahme der Verbrechen. Zum Schluß sagt er, daß diese Zunahme um so unerklärlicher sei, da die „fremde Einwanderung“ im vergangenen Jahre sehr bedeutend abgenommen hätte.

### Wie die Republikaner im Congreß aussahen.

Das erfahren wir aus einer Washingtoner Correspondenz der N. Y. St. Zg., die folgende Pinselstriche gibt: „Ich will nur den Eindruck schildern, welchen die äußere Erscheinung einer bedeutenden Mehrzahl dieser „Republikaner“ auf den Besucher des Hauses notwendig machen muß. Die Persönlichkeit des Herrn Banks ist keineswegs einnehmend. Seine niedere durchsichtige Stirn, sein struppiges, mit Grau untermischtes Haar, seine kleinen finstern, feststehenden, grauen Augen, seine vielen, buschigen Lippen, kurz sein ganzes Aussehen zeigt zwar

### Die Baltimore American vergleicht in einem längern Artikel, die diesjährige Criminal-Statistik der größern Städte der Union, mit der von früheren Jahren und findet eine unverhältnißmäßige Zunahme der Verbrechen. Zum Schluß sagt er, daß diese Zunahme um so unerklärlicher sei, da die „fremde Einwanderung“ im vergangenen Jahre sehr bedeutend abgenommen hätte.

### Wie die Republikaner im Congreß aussahen.

Das erfahren wir aus einer Washingtoner Correspondenz der N. Y. St. Zg., die folgende Pinselstriche gibt: „Ich will nur den Eindruck schildern, welchen die äußere Erscheinung einer bedeutenden Mehrzahl dieser „Republikaner“ auf den Besucher des Hauses notwendig machen muß. Die Persönlichkeit des Herrn Banks ist keineswegs einnehmend. Seine niedere durchsichtige Stirn, sein struppiges, mit Grau untermischtes Haar, seine kleinen finstern, feststehenden, grauen Augen, seine vielen, buschigen Lippen, kurz sein ganzes Aussehen zeigt zwar





